

Bartholomäus Borealis spähte in den Flur, dessen Ende in Düsternis lag. Er war hier, weil seine Sinne ausgeprägter waren als die anderer Menschen. Doch selbst mit seiner übermenschlichen Wahrnehmung erkannte er nur Dunkelheit. Eine Dunkelheit, die ihm erschien, als könne sie alles Lebende verschlingen. Er kniff die Augen zusammen und konzentrierte sich. Dort hinten war nur ein dumpfes, drohendes Nichts. Sein Herz trommelte und seine auf den Steinboden gedrückten Knie schmerzten.

Deswegen hatten ihn die Seidenfinger rekrutiert: Gelbauge mit der außergewöhnlichen Wahrnehmung sollte sicherstellen, dass die Infiltrierung der Zuflucht, dem Wahrzeichen Polys, ein Erfolg wurde. Ihm oblag es, das Diebesquartett zum Strahlenspeier zu führen, damit dieses ihn stehlen und sie gemeinsam fliehen konnten. Ungesehen. Wie ein Windhauch, der das Wertvollste mitnahm, das es im Herrschersitz mit seinen nüchternen Steinwänden mitzunehmen gab. Ohne das Marterwerkzeug, welches Leben auf grausamste Weise binnen Momenten auslöschen konnte, stand das Fortbestehen der Gilde auf dem Spiel.

Jenseits der Schwärze hallten Schritte, fahl und dezent. Dazu das rhythmische Rasseln eines Panzerhemds, das von den mit einzelnen Teppichen behangenen Wänden widerklang. Bartholomäus' Komplizen vermochten es sicher nicht zu hören, doch für ihn war es ein tosendes Duett, dessen Lautstärke beständig answoll. So laut, dass ihm die Ohren klingelten, je näher die Wache kam. Angst lag wie ein bleierner Klumpen in seinem Magen. Bald würde sie da sein und die Eindringlinge entdecken. Er hob den Arm, die Hand geöffnet.

Janus, sein Socius, der neben ihm stand, packte sie mit seiner Pranke und verhakte die Finger in den seinen. Der Rest der Diebesbande wartete hinter ihnen, sie würden erst nachrücken, wenn der Gang gesichert war. Schweiß benetzte Bartholomäus' Rücken, dass die Stoffmontur an seiner Haut klebte.

Das Rasseln kam näher. Wuchtige Ketten, die jemand vehement gegeneinander schlug. Der Späher kämpfte gegen den Drang an, sich die Hände auf die Ohren zu pressen.

Die Silhouette einer Frau schälte sich aus der Finsternis des Ganges und gewann mit jedem Schritt an Kontur, zumindest für Gelbauge. Sie war groß, hatte breite Schultern und hinkte kaum wahrnehmbar mit dem linken Bein. Nicht einmal eine Fackel oder Laterne hatte sie bei sich. Die Wächterin musste die unterirdischen Gänge der Zuflucht auswendig kennen. Stiefel traf auf Stein. Polternd. Winzige Kettenglieder sangen. Klimpernd. Beständiges Atmen. Unmittelbar.

Rotz rann Bartholomäus aus der Nase, den er sich nicht traute hochzuziehen. Gleich. Nur ein Blinzeln und die Frau stünde vor ihm. Gleich würde sie um die Ecke biegen. Als das donnernde Crescendo seinen Höhepunkt erreichte, drückt Bartholomäus die Hand seines Vertrauten. Das war ihr Zeichen.

Schlagartig gab Janus seine Hand frei, um auf seinen Befehl hin anzugreifen. Lautlos hieb er mit dem gezackten Dolch zu.

Feuchtes Schmatzen ersetzte das Klingeln. Ersticktes Gurgeln. Plätschern. Abartig metallisch süßlicher Gestank von Blut schwängerte die Luft, dass

Bartholomäus glaubte, eine Schicht von Rost würde sich auf seiner Zunge bilden. Er würgte. Bittere Magensäure brandete scharf seinen Hals hinauf. Tränen raubten ihm kurzzeitig die klare Sicht. Verzweifelt presste er die Lider aufeinander. Er wollte nicht sehen, was seine anderen Sinne bereits wussten.

Wenn Bartholomäus die Zuflucht überleben wollte, musste er diese Prozedur noch viele Male über sich ergehen lassen: den galligen Geschmack auf der Zunge, die brennende Säure im Hals, den scheußlichen Geruch in der Nase. Und das Schlimmste: unartikulierte Todesgeräusche in den Ohren. Der Schoß Steinhavens, seiner Heimat, dem er einst unbedingt entkommen wollte, erschien an diesem kalten Ort so verlockend wie nie zuvor. Er durfte nicht schwach werden, nicht zweifeln, denn ohne ihn, Gelbauge, war die Unternehmung zum Scheitern verdammt. Er würde sie alle hier raus bringen und sich selbst beweisen, wozu er fähig war.